



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gotisches Musterbuch

Statz, Vinzenz

Leipzig, 1905

Vorwort.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97687](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97687)

Vorwort.

Als vor Jahren das gotische Musterbuch ins Leben trat, hatte die mittelalterliche Kunst noch kein Daseinsrecht an den Lehranstalten, ihre Kenntnis mußte noch sehr mühsam erworben werden. Reichensperger trat mit Nachdruck dafür ein, daß vor allem gesunde und brauchbare Musterbücher den antikisierenden Vorlegeblättern gegenüberzutreten möchten, die Weigelsche Buchhandlung nahm diesen Gedanken auf und die herausgebenden Künstler haben mit großen Opfern an Zeit und Mühe Blätter zusammengetragen, die der überwiegenden Mehrzahl nach bis auf den heutigen Tag Mustervorlagen im edelsten Sinne geblieben sind. Die fortgesetzte Wertschätzung des Werkes fordert eine zeitgemäße Neuauflage. Für letztere hat die Verlagsbuchhandlung das Programm aufgestellt, an Stelle der weniger wertvollen Blätter eine größere Zahl neuer Tafeln einzufügen, jedoch den Umfang von 200 Blatt nicht zu überschreiten. Nach Beratung mit dem inzwischen verstorbenen Herrn Baurat Stajz, welcher der Neubearbeitung sein größtes Interesse entgegenbrachte, habe ich dieselbe um so lieber auf mich genommen, als ich es für eine lohnende Aufgabe hielt, diesem Werke seine hohe Stellung zu erhalten, die es durch die anspruchslose aber gediegene zeichnerische Darstellung im Gegensatz zu vielen neuen Veröffentlichungen photographischer Aufnahmen in oft mangelhafter Wiedergabe beansprucht.

Im Rahmen des Programmes sollen von den bisherigen Tafeln diejenigen ausscheiden, welche weniger bedeutende, ihrer Abkunft nach nicht bekannte oder neu entworfene Gegenstände behandeln, ferner die auf die Gesamtbauten von Wetter und Haina bezüglichen Darstellungen. Dadurch wird Raum geschaffen für neue Blätter, welche die Zahl der verbleibenden um 20 bis 25% vermehren und mustergültige Beispiele besonders aus denjenigen Gebieten bringen, welche bisher weniger ausführlich behandelt waren. Sämtliche Tafeln werden in der Neuauflage nach dem Stoff geordnet und mit einer die Herkunft der dargestellten Gegenstände bezeichnenden Schrift versehen. Der Text wird gebührend umgearbeitet. Indem ich hoffe, daß diese neue Form Inhalt und Benutzbarkeit des Musterbuches noch heben wird, darf ich nicht unerwähnt lassen, daß die Verlagsbuchhandlung neben guter Ausstattung und klarer Wiedergabe der alten und neuen Tafeln den Verkaufspreis möglichst niedrig bemessen hat. Das Musterbuch, das als ein kaum entbehrliches Ergänzungswerk zum „Lehrbuch der gotischen Konstruktionen“ gelten kann, dürfte damit nicht allein dem entwerfenden Architekten, sondern auch dem jungen Baubeflissenen zugänglich gemacht sein.

Der ersten Auflage des Musterbuches hatte August Reichensperger, der überzeugungstreue Vorkämpfer der Gotik, eine umfangreiche Einleitung beigelegt, die sich weniger mit dem Inhalte des Werkes, als mit derzeitigen Tagesfragen beschäftigte. Das soll uns aber nicht der Pflicht entheben, auch heute noch an dieser Stelle einige Gedanken Reichenspergers nochmals hervorzuheben. Nachdem derselbe Stellung genommen hat zu der Frage über Berechtigung der Antike und Gotik, weist er in schönen Worten darauf hin, daß die Kirche dem einzelnen Gläubigen und um so mehr jedem christlichen Volke gestattet, seine Individualität zu bewahren, daß wir Deutschen uns aber darin zu einigen haben, worin wir uns ohne Unterschied der Konfession einig sein könnten und sollten: dieses Gemeinsame ist das Stammesbewußtsein, das in der Kunst nicht weniger als in der Sprache seinen Ausdruck findet. Scharf geißelt Reichensperger die damalige Richtung der Bauakademie und die Prüfungsvorschriften für den Staatsbaudienst, die nur eine antike Kunst kannten und an der Hoffnung festhielten, „mit dem Antikisieren der Gegenwart

doch noch zustande zu kommen, im Reiche der Kunst dem Griechen- und Römertum die feste Herrschaft über das Germanentum zu verschaffen“. Bezüglich der Ausbildung der Baubeflissenen verlangt er Trennung in Hochbau- und Ingenieurfächer, Beseitigung des die Eigenart der Entwicklung störenden Ballastes bei der Prüfung und gerechtere Würdigung der verschiedenen wichtigen Stilarten. Der erste und dritte Wunsch sind in Erfüllung gegangen, der zweite noch nicht; man glaubt zurzeit immer noch, daß alles, was der Kandidat während der Studienzeit lernt oder lernen könnte, bei der Prüfung wieder aus ihm herausgeholt werden muß. Die technischen Hochschulen sind noch viel zu sehr Drillanstalten für die Staatsprüfung und zu wenig freie Pflegestätten für Kunst, Wissen und Industrie. Dem Studierenden muß Raum gegeben werden, sich neben den knapp zu bemessenden allgemeinen Fächern in frei gewählte Einzelgebiete vertiefen zu können. Wenn nach dieser Richtung das Wünschenswerte erreicht werden soll, wird es allerdings nicht ohne Vermehrung der zum Teil stark überlasteten Lehrkanzeln abgehen.

Sind nach dieser Richtung noch Mängel zu verzeichnen, so muß um so nachdrücklicher anerkannt werden, daß sich in den letzten Jahrzehnten vieles geändert hat; die meisten Wünsche Reichenspergers sind erfüllt, die mittelalterliche Kunst hat sich ihr Daseinsrecht erkämpft, und die Regierung hat ihre Pflichten erkannt, denen sie nach Tunlichkeit gerecht zu werden sucht. Leider ist der Kunst eine neue Gefahr erwachsen, es ist das die Oberflächlichkeit und Gefallsucht, die sich auf allen Gebieten des Geisteslebens breit macht. In dem Haschen nach Neuem ist man augenblicklich in weiten Schichten dazu gekommen, statt wahrhaft Neues auf gesunder Grundlage zu schaffen, gerade die bedenklichsten Ausschweifungen der Stile, beispielsweise des Barock und Rokoko, aufzuspüren und gedankenlos nachzuahmen. Wenn die Zeitanschauungen, die sich in diesen Schöpfungen wieder spiegeln, nicht gerade die schönsten Blätter in unserer Geschichte darstellen, so dürfte wohl die Frage berechtigt sein, welches Urteil die Nachwelt über eine Zeit fällen wird, die Werke eines Kunstverfalles künstlich kopiert. — Wurden die Auswüchse jener Zeiten durch schwere Revolutionen fortgesetzt, was müßte dann unseren kommenden Tagen in Aussicht gestellt werden? — Hoffentlich haben wir aber noch nicht nötig, so schwarz zu sehen; neben dem seichten Strom der Oberflächlichkeit gibt es auf allen Gebieten noch gründliches Forschen und sehr ernstes Streben. Hoffen wir, daß auch in der Kunst, die ja immer ein Gradmesser des Kulturstandes gewesen, die Gutgesinnten sich eng zusammenschließen und im Kampfe den Sieg behalten werden, sei es, daß sie sich auf muster-gültige Vorbilder der Vergangenheit stützen, sei es, daß sie im Sinne dieser Vorbilder aus dem jeweiligen Zwecke heraus neue Formen gestalten.

Hannover, März 1905.

Karl Mohrmann.